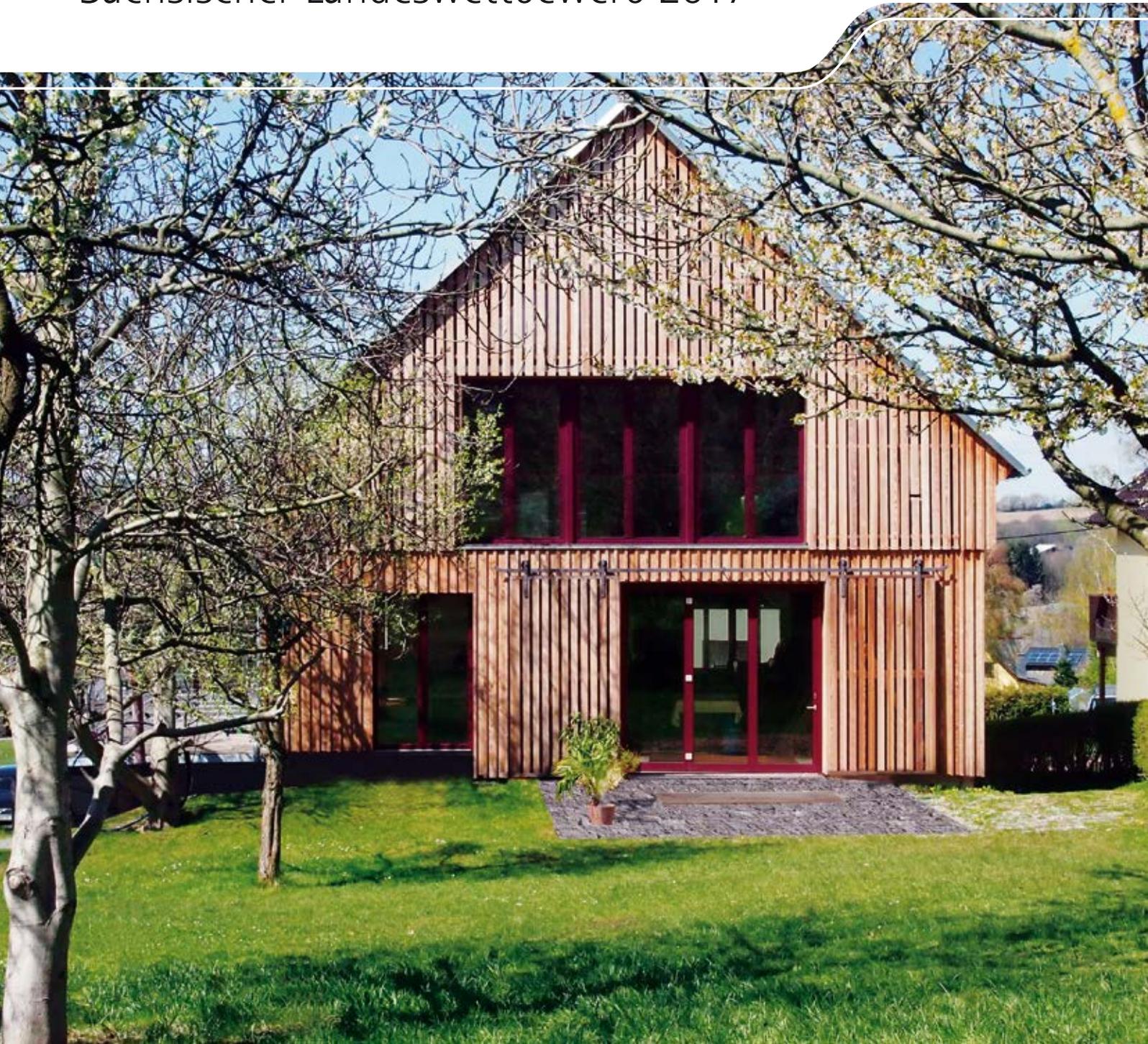




Ländliches Bauen

Sächsischer Landeswettbewerb 2017





Ländliches Bauen

Sächsischer Landeswettbewerb 2017



Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	5
Vielfalt und Strukturwandel – der Landeswettbewerb 2017 „Ländliches Bauen“	6
Übersichtskarte der Teilnehmer.....	8
Preisträger	9
Gebäudesanierung.....	10
Gebäudeumnutzung	14
Gestaltung von Freianlagen und baulichen Anlagen	18
Neu-, Ersatz- und Ergänzungsbauten.....	22
Sonderpreise.....	25
Anerkennungen	37
Gedanken zur Baukultur auf dem Land	41
Ein Blick in die Zukunft – von Megatrends und neuen Nutzergruppen auf dem Land	42
LEADER unterstützt ländliche Baukultur	44
Neues Bauen auf dem Land.....	46

Geleitwort



Mit dem Sächsischen Landeswettbewerb Ländliches Bauen sollen gute Lösungen für das Bauen in unseren sächsischen Dörfern bekannter gemacht werden. Denn gerade der ländliche Raum bietet ausgezeichnete Bedingungen, die Schätze der Baukultur vergangener Zeiten mit Neuem zu kombinieren. 133 Beiträge des diesjährigen Wettbewerbes zeigen, wie das geht. Durch die Anwendung ökologischer Baustoffe und modernster Technik in Verbindung mit innovativen Raumkonzepten sind Gebäude und Freianlagen entstanden, die sich sehen lassen können und zur Nachahmung verleiten. So manches graue, schon verloren geglaubte Haus, so manche Hofanlage gewinnt durch die Sanierung und neue Nutzung eine überaus positive Ausstrahlung für den gesamten Ort.

Bauen auf dem Land ist kein Selbstzweck. Die Entscheidungen, auf dem Dorf zu wohnen, ein Unternehmen zu etablieren oder soziale Einrichtungen zu beleben, stärken die ländlichen Strukturen. Mit dem LEADER-Programm unterstützt das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft diese Projekte inhaltlich und finanziell. Dafür stehen Fördermittel der Europäischen Union und des Freistaates Sachsen in Höhe von 427 Mio. Euro bis zum Jahr 2020 zur Verfügung. In Übereinstimmung mit dem individuellen Charakter der Vorhaben und regional unterschiedlichen Bedarfen entscheiden die sächsischen LEADER-Gebiete in einem transparenten Verfahren, welche Projekte in welcher Höhe gefördert werden.

Junge Familien als zukünftige Bauherren ermuntere ich ganz besonders, die Angebote des LEADER-Programms zu nutzen. Und ich bin mir sicher, dass die in diesem Heft gezeigten Beispiele Anregung für zahlreiche weitere Bauprojekte sind, die unsere ländlichen Regionen in den kommenden Jahren prägen.

Ich bedanke mich bei allen Teilnehmern, bei der Jury und bei den Organisatoren für die engagierte Mitwirkung am diesjährigen Landeswettbewerb.

Thomas Schmidt

Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Vielfalt und Strukturwandel – der Landeswettbewerb 2017 „Ländliches Bauen“

Der Wettbewerb „Ländliches Bauen“ soll das Bewusstsein für traditionelle Werte ländlicher Baukultur in Verbindung mit zeitgemäßer Architektur im Freistaat Sachsen fördern. Um die besten Einreichungen auszuwählen, hat die Jury 35 Standorte in ganz Sachsen besucht. Das Überraschendste dabei war immer wieder die Vielfalt des Landes. Natürlich die der Regionen, ihrer Landschaften und Siedlungsformen, aber auch die der Häuser, Gärten und Grünräume – und die Vielfalt der Menschen und ihrer Lebensstile, die sie darin praktizieren und kultivieren. Hier kommt die Baukultur ins Spiel. Sie beschränkt sich nicht auf die Prozesse des Bauens und die dabei entstehenden Bauwerke. Baukultur ist auch die gelebte Gestaltung, Aneignung und Pflege der Orte des Wohnens, der Arbeit und der Gemeinschaft. Auf dem Land, wo dieser Wettbewerb Zeichen setzen soll, sind die Wohn- und Lebensformen anders als in der Stadt. Über lange Zeit war dieser Unterschied romantisch verklärt oder aber kritisiert worden: das Bild vom „ursprünglichen, gesunden Landleben“ und das Gegenbild „Stadtluft macht frei“. Die „Angleichung der Lebensverhältnisse von Stadt und Land“ war und ist seit dem 19. Jahrhundert politisches Ziel, zuletzt verdeutlicht durch die Bemühungen um flächendeckenden Internetzugang.

Man kann wohl zu Recht behaupten, dass die Motorisierung und die weltumspannenden Medien eine Angleichung der Lebensverhältnisse von Stadt und Land beförderten, wie sie noch vor einer Generation undenkbar erschien. Gewiss, nicht alle der klassischen Unterschiede haben sich aufgelöst, aber sehr viele. Dazu gehört auch die Durchmischung der Lebensformen, wofür die Gruppe der Pendler die sichtbarsten Beispiele liefert. Zwar weisen die alten Vorzüge des Landlebens (Naturnähe, Freiraum, Ruhe, überschaubare Lebensverhältnisse) nach wie vor ihre Kehrseiten auf (beschränkter Zugang zu Arbeit, Bildung, sozialen und kulturellen Angeboten). Mit der gegen-

wärtigen Bevölkerungsentwicklung verstärken sich diese sogar vielerorts. Gleichzeitig sind jedoch die Wahlmöglichkeiten und damit die Vielfalt der Lebensformen auf dem Land erstaunlich gewachsen. Das wurde auf den Reisen, die die Jury in ländliche Gemeinden und Kleinstädte unternahm, eindrucksvoll sichtbar. Die überwiegend älteren, heute sanierten Häuser zeugen von einer früher recht einheitlichen, regionaltypischen Bau- und Wirtschaftsweise. Exemplarisch sind dafür die zahlreichen traditionellen Wohnstallhäuser. Die heute darin lebenden Menschen und ihre Wohnformen sind aber alles andere als einheitlich. Sie stehen für eine Vielfalt, wie sie einst fast nur in den Städten vorzufinden war.

Um die Leistungen dieser Menschen bei der Entwicklung und Pflege der Dörfer ging es beim Wettbewerb Ländliches Bauen, der 2017 zum 16. Mal durchgeführt wurde. Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, der Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V. und die Bewertungskommission freuen sich, die Ergebnisse hier vorstellen zu können.

Teilnehmen konnten private, gewerbliche, als Verein organisierte und kommunale Bauherren ebenso wie ihre Architekten oder Ingenieure. Die Baumaßnahmen unterschiedlichster Art sollten vorbildhaft sein für eine zeitgemäße Baukultur im ländlichen Raum. Für die besten Einreichungen konnten elf Preise in folgenden Kategorien vergeben werden. Aufgrund der unterschiedlichen Qualität wurden die Preise nicht überall in der Rangfolge 1-2-3 zugeteilt:

- für Neu-, Ersatz und Ergänzungsbauten
- für Gebäudeumnutzungen
- für Gebäudesanierungen und
- für die Gestaltung von Freianlagen und sonstigen baulichen Anlagen.

Zwei Sonderpreise wurden für barrierefreies Bauen in einem historischen Gebäude verge-

ben. Zusätzliche Sonderpreise gingen an Beiträge:

- für Wohnen im Bestand
- zur Wiederbelebung historischer Guts- oder Hofanlagen und
- zur Bewahrung wertvoller Kleinbauten.

Darüber hinaus wurden zehn Objekte mit Anerkennungen gewürdigt.

Die Begutachtung der eingereichten Arbeiten erfolgte durch eine unabhängige Jury, in der Fachleute mit verschiedenen Arbeitsschwerpunkten (Architektur, Denkmalpflege, Landesgeschichte, Freiraumplanung, Bauökologie/nachhaltiges und energieeffizientes Bauen, Barrierefreies Bauen) vertreten waren. Ihr gehörten an:

Dr. Silke Marburg, Landeshistorikerin,
Technische Universität Dresden

Christian Meyer, Architekt und
Denkmalpfleger, Landesdirektion Sachsen,
Obere Denkmalschutzbehörde

Ines Pöschmann-Panzer, Freie Architektin,
Schlettau im Erzgebirge, Vorstandsmitglied
der Architektenkammer Sachsen

Christine Tenne, Architektin für Stadtplanung
und Freie Landschaftsarchitektin, Kamenz

Šárka Voříšková, Ing. Architektin,
universalRAUM-Institut für evidenzbasierte
Architektur im Gesundheitswesen, Leipzig

Thomas Will, Freier Architekt, Professor
für Denkmalpflege und Entwerfen,
Technische Universität Dresden (Vorsitz)

Mit der erfreulich großen Zahl von 133 Einreichungen hatte die Jury ein umfangreiches Pensum zu bewältigen. Um der Vielzahl an Aspekten gerecht zu werden, begutachtete sie die Beiträge nach folgenden Kriterien:

- architektonisch-gestalterische Qualität
- Bezug zu regionalen Bauweisen und Siedlungsstrukturen
- Verbindung vorhandener baulicher Anlagen mit neuen Gestaltungsformen



- Erhaltung regionaltypischer Details bzw. deren beispielhafte bauliche Neugestaltung
- ökologisch verträgliches und energiebewusstes Bauen
- Barrierefreiheit und generationengerechtes Bauen.

Die eingereichten Objekte wiesen ein breites Spektrum an Bautypen und Nutzungsarten auf, vom klassischen Wohnstallhaus und seinen Sonderformen wie kleineren Auszugshäusern oder den Lausitzer Umgebendehäusern zur ehemaligen Dorfschule und zum neuen Altenpflegeheim, vom schlichten Trafohäuschen bis zum bedeutenden Baudenkmal, von der nach alter Handwerkstradition erneuerten Remise bis zum konsequent modernen Scheunenausbau.

Überwiegend handelte es sich um Bauten für die Wohnnutzung, die allerdings breit gefächert ist. Wo aber sind die Stätten der Arbeit, der Bildung und der Gemeinschaft? Häufiger doch in der Stadt. Auch das ist Teil des Strukturwandels, der sich auf das Bild und die Lebensweise in den ländlichen Gemeinden auswirkt. Die kulturelle und wirtschaftliche Eigenständigkeit der Dörfer, wie sie in den überkommenen Dorfbildern noch anklingt, ist einem intensiven Austausch zwischen Stadt und Land gewichen. An die Stelle der klassischen Bautypen des Dorflebens (Schule, Kirche, Gasthaus, Läden) treten neue Kommunikations- und Dienstleistungseinrichtungen. Dieser Dorfbau ist nicht neu. Er ist, wie früher auch, von den Nutzungen her bestimmt, weniger von einem lieb gewonnenen Bild. Heute muss er an den Bedürfnissen einer älter werdenden Bevölkerung ausgerichtet sein. Dennoch ist die ländliche Ortsentwicklung auch eine Gestaltungsaufgabe und ein Beitrag zur Bewahrung spezifischer Raum- und Erlebnisqualitäten. Insofern steht bei einem Wettbewerb wie diesem die kommunale, soziale oder gewerbliche Neunutzung älterer Gebäude besonders im Fokus, nicht allein wegen deren baulicher Erhal-

tung, sondern aufgrund der damit verbundenen Beiträge zu attraktiven Lebensverhältnissen auf dem Land.

Neubauten waren erneut deutlich in der Minderzahl vertreten, so konnte in dieser Kategorie auch kein 1. Preis vergeben werden. Grund für die geringe Zahl an Neubauten im Bewerberfeld ist zuerst die Konzentration der Ortsentwicklung auf die Innenbereiche und die vorhandene Gebäudesubstanz. Berücksichtigt man die Bevölkerungsentwicklung und die Wanderungsbewegungen, so lässt sich die in den Einreichungen sichtbar werdende Überzahl von Bauprojekten im historischen Bestand, besonders auch von Sanierungen schutzwürdiger Baudenkmale, als ein positives, vernünftiges und im besten Sinne nachhaltiges Phänomen lesen. Wenn weniger Menschen auf dem Lande leben, kann es nur sinnvoll sein, den dort ererbten Bestand, der die Geschichte und Identität der Landschaften prägt, zuerst zu nutzen und nur dort zu ergänzen, wo dies durch echtes Wachstum geboten ist.

Jedes der 35 aufgesuchten Projekte wurde bis ins Detail besichtigt und diskutiert, um den weit gefächerten Ergebnissen gerecht zu werden. Die Bandbreite reicht von schlichten Sanierungen bis zu erstaunlich anspruchsvollen Leistungen im handwerklich-technischen, im gestalterischen und auch im unternehmerischen Bereich. Die Jury war bemüht, jeder einzelnen dieser Bauleistungen gerecht zu werden, geht es hier doch nicht um einen reinen Architekturpreis, sondern um die Würdigung baukulturellen Engagements im weiteren Sinne. So sind unter den prämierten Arbeiten einfachere, aber in sich sehr stimmige Instandsetzungen – oft mit erheblichem Eigenanteil der Bauherren bewerkstelligt – ebenso wie beeindruckend professionelle Maßnahmen. Immer wieder hat sich allerdings gezeigt, dass praktisches und planerisches Können sich bezahlt machen. Dazu gehören gute Fachleute wie

Architekten, Fachingenieure und Handwerker sowie der kundige Rat der Denkmalpfleger. Deutlich wurde auch der entscheidende Anteil der Förderprogramme vom Land und der Europäischen Union. Die in die Endrunde gelangten Objekte sind mehrheitlich durch öffentliche Mittel gefördert worden.

Es ist der Jury und dem Auslober bewusst, dass die hier gezeigten Ergebnisse nicht den repräsentativen Durchschnitt darstellen, sondern herausragende Beispiele. Sie zeugen von einem besonderen Bewusstsein für die Qualität und die traditionellen Werte des ländlichen Bauens, aber auch für die neuen Herausforderungen umweltverträglicher Baugestaltung und zeitgemäßer Dorfentwicklung. Wenn sie hier beispielhaft präsentiert werden, so sollen damit die Preisträger und ihre baulichen Leistungen gewürdigt werden. Ebenso will die Dokumentation aber Einladung und Ermunterung zur Nachahmung sein.

Thomas Will
Vorsitzender der Jury

„Grüner Turm, Pennrich“ (Ausschnitt),
Antje Herrmann, 2014, Öl auf Hartfaserplatte

Preisträger



Gebäudesanierung

1. Preis

Sanierung eines Wohnstallhauses (1)

Borngasse 6
01796 Struppen OT Naundorf

Bauherrschaft:
Silvia und Daniel Kinder
Planung:
Leinert Lorenz Architekten, Dresden

Das vor 1840 errichtete Wohnstallhaus wurde früh zum Forsthaus umgebaut. Bei der Sanierung wurden ältere Baustrukturen wie die Reste des Stalls wieder freigelegt, schadhafte Teile wie das Fachwerk im Obergeschoss erneuert, spätere An- und Einbauten entfernt. Verbunden mit dem Wunsch, neue Teile klar zu zeigen, war das keine leichte Sache für ein geschütztes Kulturdenkmal. Hier hat es vorbildlich funktioniert, auch dank des verständigen Dialogs zwischen Architekten, Bauherrn und Denkmalpfleger. Es entstand ein einladendes, familiengerechtes Wohnhaus, das seine Wurzeln als Wohnstallhaus zeigt und zugleich einen überraschenden räumlichen Reichtum bietet. Einige größere Eingriffe sind so angeordnet, dass die alte Baustruktur und das typische Erscheinungsbild erkennbar bleiben. So wurden die kleinen Fenster – auch die winzigen Stallfenster – erhalten bzw. wieder hergestellt, aber durch größere Öffnungen zum Garten sinnvoll ergänzt. Die Bauteile finden einen Ausgleich zwischen den einfachen, bäuerlich-handwerklichen Bauformen des Bestands und großzügigeren modernen Lösungen. Hier waren Köpfer am Werk, die erkannten, wo es unauffällig und ohne großen Aufwand zu reparieren galt – auch ein Kostenfaktor – und wo sichtbar Neues gut tut. Die ausgewogene Verbindung aus Überlieferung und Erneuerung passt zu dem alten Haus. Man kann ihm Vorbildwirkung auch für das umliegende Ortsbild wünschen.





3. Preis

Sanierung eines Wohnstallhauses (2)

Rennersdorfer Hauptstraße 6
01156 Dresden OT Rennersdorf

Bauherrschaft und Planung:
Birgit Kipping und Friedemann Krieger



Als Bauernhaus Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet, diente das Anwesen vor dem fast zwanzigjährigen Leerstand als Gärtnerei. Heute wird es nach einer beispielhaften Sanierung als Familienwohnhaus genutzt. Die selbstplanende Bauherrschaft arbeitete aus einem überkommenen historischen Baubestand die besondere baugestalterische Qualität heraus und schuf ein familienfreundliches, zeitgemäßes Wohnhaus. Ausgewählte, hochwertige Baumaterialien erzeugen eine wohlthuende Atmosphäre. Beispielhaft genannt seien hier die schönen neuen zweiflügeligen Holzkastenfenster im Fachwerkobergeschoss sowie die natürlichen Baustoffe für das Fachwerk und dessen bauphysikalische Verbesserung. Die technischen Bauvorgaben sind durchdacht und für diesen speziellen Fall überlegt umgesetzt. Im Erdgeschoss war es wegen der Ebenerdigkeit möglich, eine barrierefreie, altersgerechte Wohnung für zwei Personen einzurichten. Der naturnahe, aber wohlgeordnete Bauerngarten mit schönen Details führt die freundliche Stimmung der Wohnräume in den Außenbereich des Hauses. Die bei dieser Sanierung erreichte Qualität stärkt den Wert des historischen Gebäudes. Das Ergebnis überzeugt gestalterisch, technisch, funktional und wirtschaftlich.





3. Preis

Sanierung eines Umgebinde-Wohnstallhauses (3)

Hauptstraße 77
01844 Neustadt in Sachsen
OT Krumhermsdorf

Bauherrschaft und Planung:
Dr. Grit Käming und Stefan Brunkow



Das Anfang des 19. Jahrhunderts errichtete und mehrfach umgebaute Wohnstallhaus war nach 200 Jahren Nutzungszeit in einen bedrohlich schlechten Bauzustand geraten. Der engagierten Herangehensweise der neuen Eigentümer ist es zu verdanken, dass das Baudenkmal noch steht, sachgerecht saniert wurde und heute wieder zeitgemäß bewohnt werden kann.

Sorgfältige Auswahl vorwiegend natürlicher Baustoffe und deren sachkundige Verarbeitung führten zu einer hohen Bauqualität, die im ganzen Haus zu spüren ist. Besonders erwähnenswert sind die schönen neuen zweiflügeligen Holzfenster und das liebevoll wiedergewonnene Umgebinde, das nur noch in Spuren vorhanden war.

Die umfassende, überlegte und sorgfältige Wiederherstellung des ehemaligen Wohnstallhauses ist beispielgebend für den privaten Umgang mit hochwertigen Kulturdenkmälern. Zu würdigen sind die beherzte Herangehensweise, die erreichte hohe Qualität im Ganzen wie im Detail und die sehr gelungene Umsetzung einer anderswo aufgegebenen Schmiedescheune. Dadurch wurden gleich zwei wertvolle Baudenkmäler für die Allgemeinheit erhalten und einer sinnvollen privaten Nutzung zugeführt. So ist am Ort des ehemaligen Bauerngehöftes wieder ein hochwertiges Ensemble ländlicher Baukultur entstanden.



Gebäudeumnutzung

1. Preis

Umnutzung einer Scheune zum Wohnhaus (4)

Oberer Weg 70
09439 Amtsberg OT Schlöbchen

Bauherrschaft:
Carsten Weiße, Amtsberg
Planung:
Weiße Architekten, Chemnitz

Die hinter dem Haupthaus in einer großen Obstwiese stehende Scheune wurde zu einem modernen Wohnhaus umgebaut.

Die historische Konstruktion mit großem Satteldach erhielt eine neue Außenhülle aus Lärchenholz. So blieb der Scheunencharakter erhalten. Dazu tragen auch die großformatigen und gut angeordneten Öffnungen mit Schiebeläden und -toren in traditioneller Rollenführung bei. Der Ausbau und die bauklimatische Ertüchtigung erfolgten mit Holzwerkstoffen und Lehmverputz, Baustoffen mit geringem Primärenergiebedarf.

Innen lässt die offene Grundrissgestaltung den Scheunenraum erlebbar. Mit den großen, durch Lamellenläden gut integrierten Lichtöffnungen entstehen weite und helle Innenräume; sie wirken nicht Eindruck heischend, sondern zweckmäßig und wohnlich. Sorgsam platzierte Öffnungen bieten gelungene Übergänge und Ausblicke, auch im Obergeschoss, das sich mittels einer kaum wahrnehmbaren Absturzsicherung ebenfalls ungehindert zur Obstwiese hin öffnet. Zu der hohen Wohnqualität und dem ausgewogenen Erscheinungsbild tragen die durchdachte Materialwahl und feine, sehr sorgsam entwickelte Baudetails bei.

Eine gelungene, handwerklich hervorragend ausgeführte Verwandlung der alten Scheune in ein kultiviertes ländliches Wohnhaus.





2. Preis

Umnutzung einer Schule zum Wohnhaus (5)

An der Weißbach 37
01920 Steina OT Weißbach

Bauherrschaft:

Ines und Thomas Dittrich, Steina

Planung:

Planungsbüro für gesundes Bauen

Dipl.-Ing. (FH) Michael Reisinger, Radebeul



Das vor reichlich einhundert Jahren erbaute Schulhaus wurde saniert und zu einem großzügigen Wohnhaus der Bauherrenfamilie umgebaut. Die gegebenen Raumstrukturen des alten Schulgebäudes wurden behutsam und feinfühlig für die neuen Aufgaben umgenutzt, weiterentwickelt und einfallsreich und umsichtig zu einem neuen, gültigen Gesamtergebnis zusammengeführt. Auffallend sind die Sorgfalt bei der Auswahl der Baumaterialien und die überlegten Lösungen zur Energieeffizienz des Gebäudes. Auch erzeugt die Hinzuziehung weiterer kompetenter Fachplaner ein beispielgebendes positives Gesamtergebnis. Liebenswerte Sorgfalt ist bei der Behandlung wichtiger Details zu spüren. Die Schuluhr hat ihren angestammten Platz zurück und funktioniert wieder. Der Schriftzug an der Straßenfassade, der auf die historische Nutzung als Schulhaus verweist, ist wieder zu erleben und im Inneren des Gebäudes bleibt manches gelungene Detail lebendig.

Die Qualität bei der Lösung der Bauaufgabe ist beispielgebend für die sinnvolle Umnutzung nicht mehr benötigter Gebäude im ländlichen Raum. Besonders schön daran ist, dass damit auch die Erinnerung an das alte Schulhaus, das einen festen Platz in der Lebensgeschichte vieler Bewohner einnimmt, anschaulich erhalten bleibt.





3. Preis

Umnutzung eines Huthauses für Wohnen und Gewerbe (6)

Schulstraße 10
09599 Freiberg OT Zug

Bauherrschaft:
Marit und Hagen Baltzer
Planung:
Ingenieurbüro Peter Boss, Niederdorf



Das zur sächsischen Bergbaugeschichte gehörende ehemalige Huthaus des Kurfürsten Johann Georg Stolln im Süden Freibergs drohte durch Leerstand zu verfallen. Die Eigentümer erkannten auch in diesem für das technische Denkmal bedenklichen Zustand dessen Potentiale. Sie planten und realisierten ihre Wohnideen in dem schon seit 1715 bestehenden Haus. Das nebenstehende große Scheunengebäude bauten sie behutsam für die Zwecke ihres neberwerblichen Forstbetriebes um.



Das Ergebnis zeigt eine überzeugende Instandsetzung des historischen Parallelfirst-Ensembles im Äußeren und einen originellen, vom Holz bestimmten Innenausbau für die individuellen Wohnbedürfnisse dieser Familie. Gelungen ist es außerdem, das Erdgeschoss barrierefrei auszubilden und ebenerdig an den Hofraum anzuschließen. Ein hoher Standard in der Haustechnik rundet das positive Gesamtbild ab.



Durch die Initiative der Familie wurde diese Gebäudegruppe mitsamt dem außergewöhnlich großzügigen Hofraum für die Zukunft erhalten, ohne dass der bergbauliche Zeugniswert des Ensembles unter der modernen Umnutzung leidet. Im Ganzen ist dieser Wettbewerbsbeitrag geeignet, als bemerkenswertes Beispiel für eine couragierte und gelungene Umnutzung besonders gewürdigt zu werden.

Gestaltung von Freianlagen und baulichen Anlagen

1. Preis

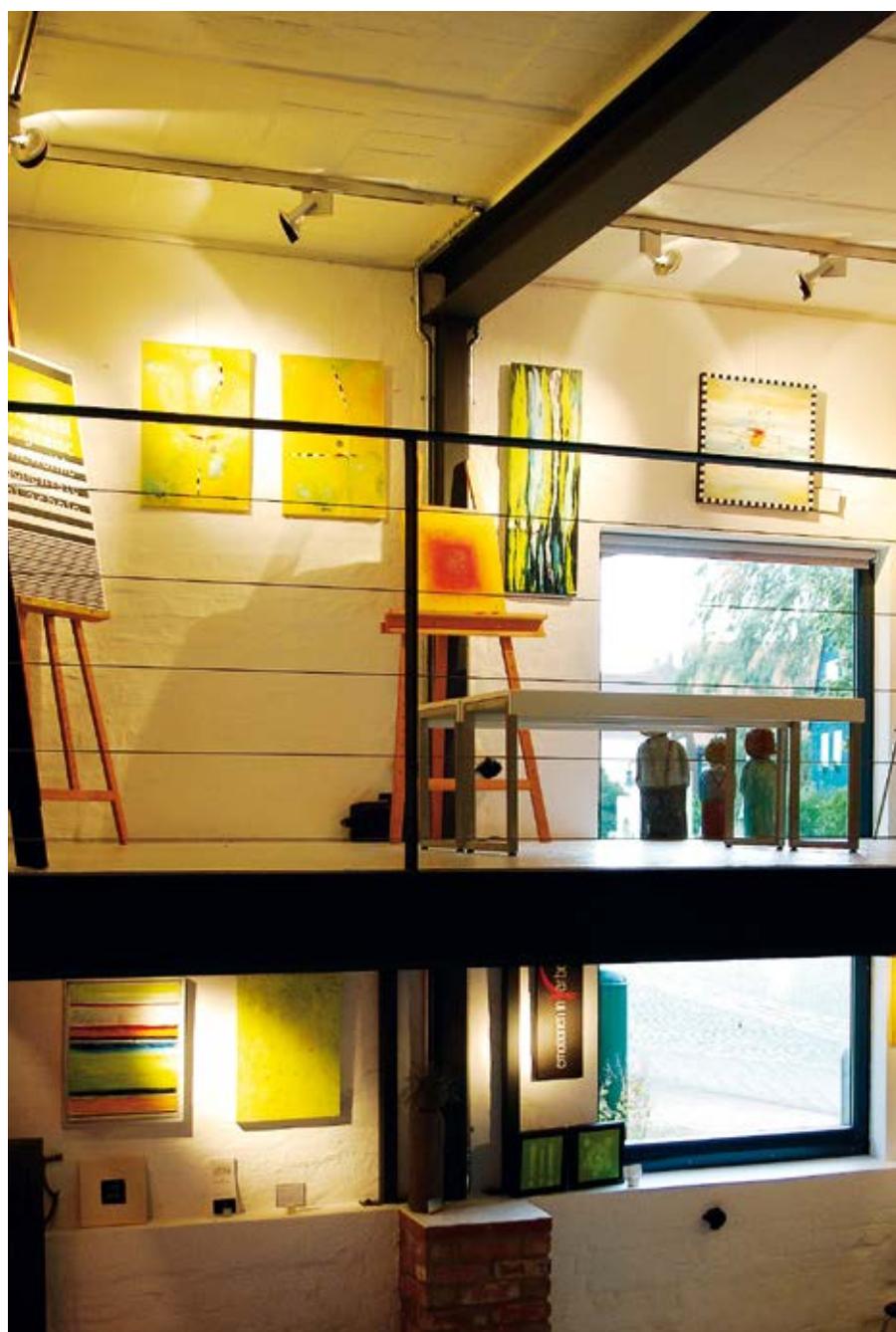
Vom Trafohaus zum „Atelier Ampere“ (7)

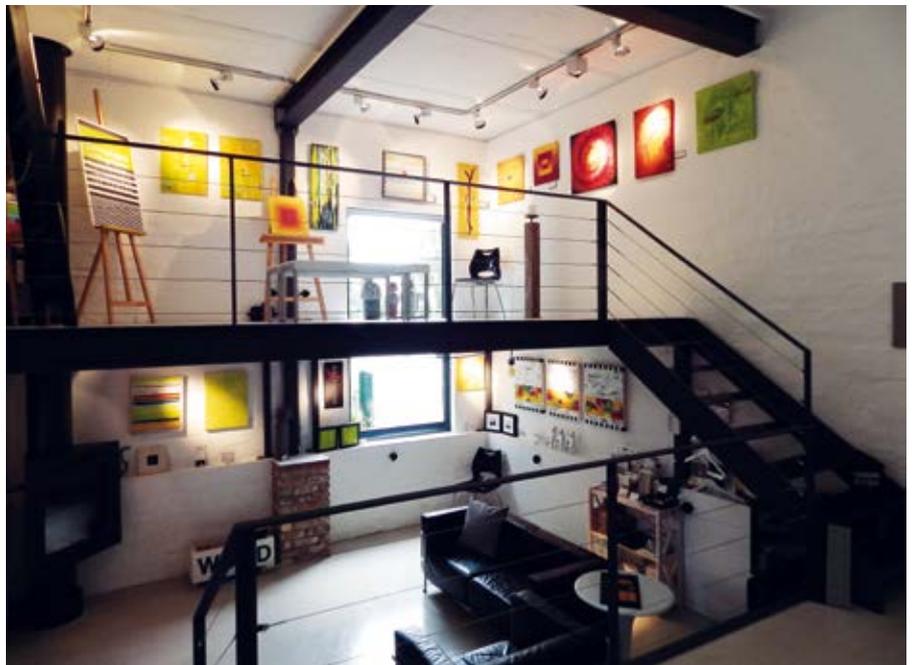
Kirchplatz 15b
01689 Weinböhla

Bauherrschaft:
Heike Böttger, Weinböhla

Mitten in Weinböhla, am Kirchplatz, steht auf einem Grundstück von 179 m² das in den 1920er Jahren erbaute Trafohaus; 2011 ist es außer Betrieb gegangen. Um das unscheinbare Häuschen nicht verfallen zu lassen, sondern sinnvoll neu zu nutzen, bedurfte es einer guten Idee und Vorstellungsgabe. Äußerlich zum größten Teil unverändert, wurde das Trafohaus im Inneren großzügig geöffnet, um eine Nutzung als Künstleratelier zu ermöglichen. Dabei gelang es, die Atmosphäre und sachlich-schlichte Architektursprache des Bauwerks weitgehend zu erhalten. Die farbigen Malereien kommen in dem technisch-kühlen, raffiniert erleuchteten Raum bestens zur Geltung. Eine gut proportionierte Öffnung des Hauses und ein kleiner Freiraum fördern die Interaktion zwischen innen und außen. Das bescheidene Gebäude der technischen Infrastruktur erfuhr eine beispielhafte Umnutzung zu einem kulturellen Ort, der zum nachbarschaftlichen Miteinander beitragen kann.

„Wo einst die Trafos summten, soll das Atelier Ampere weiterhin für Spannung sorgen. Zukünftige Besucher können sich von der Kunst inspirieren lassen und sind dazu eingeladen, kreativ zu werden.“ (aus dem Bewerbungstext)





2. Preis

Erhaltung eines Elbfischerhauses im Ensemble (8)

Siebeneichener Straße 11
01662 Meißen

Bauherrschaft:
Dr. Andreas Christel, Meißen



Das als Kulturdenkmal geschützte Haus Siebeneichener Str. 11 gehört zu einem Ensemble von mehreren Wohnhäusern ehemaliger Mitglieder der Meißner Fischerzunft. Zwischen Steilhang und Elbe eingefügt, hat hier ein beredtes Zeugnis vorstädtischer Handwerkerhäuser überdauert. Die traufständigen Satteldachhäuser sind reihenartig miteinander verbunden und durch kleine Vorgärten von der Straße getrennt. Der Eigentümer hatte in der Zeile zuerst das Haus Siebeneichener Str. 12, das lange leer gestanden hatte, als Wohnhaus für seine Familie saniert. Da das benachbarte Haus, das kleinste unter den Fischerhäusern, immer mehr verfiel, war zu befürchten, dass eine Lücke entsteht und die Geschlossenheit des Ensembles zerstört wird. Nach komplizierten Verhandlungen konnte der Eigentümer das Haus hinzu erwerben und ebenfalls sanieren.



Das Gebäude wurde weitgehend im Zustand von 1850 wieder hergestellt. Es wird als Restauratorenwerkstatt und temporär als Ferienwohnung genutzt. Die vorgelagerten Freiflächen (Vorgarten und Innenhof) fügen sich durch die Wiederverwendung von gebrauchten Steinen für Flächenbefestigung und Gestaltung gut in das Ensemble ein. Die Einfriedungsmauer ist mit am Ort geborgenem Material wieder errichtet. Der Vorgarten ist mit traditionellen Bauerngartenblumen, Stauden und Gehölzen angelegt und bietet einen attraktiven Anblick vom Straßenraum. Als Gartentor dient ein altes eisernes Zaunfeld. Rückseitig wurde das Haus im anstehenden Fels verankert. Über eine Außentreppe erreicht man eine überdachte Terrasse, auf der die intime, originell gestaltete Innenhofsituation erlebt werden kann.



Die besondere Bedeutung dieser Maßnahme liegt in der Erhaltung einer lückenlosen baulichen Anlage als Zeugnis der Wirtschafts- und Lebensweise der Handwerkerzunft der Elbfischer. Die geschlossene Gesamterscheinung der Fischersiedlung konnte bewahrt und das Ensemble mit neuen Nutzungen belebt werden.

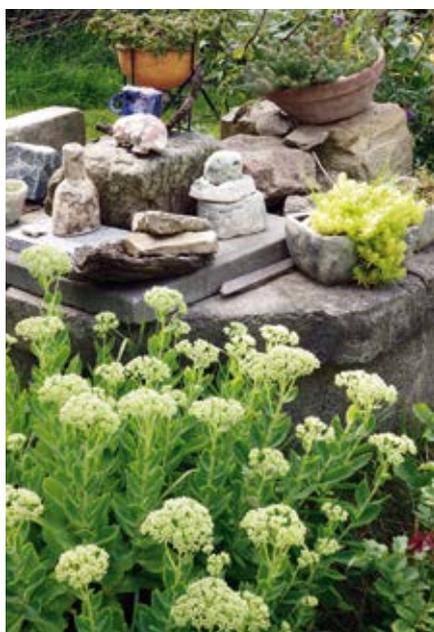


3. Preis

Hofgestaltung und Sanierung eines Wohnstallhauses (9)

Falkenhain 6
01809 Müglitztal OT Falkenhain

Bauherrschaft:
Beatrix Kästel und Jörg Neumann
Planung:
Matthias Börner, Dresden



Eine junge Familie mit vier Kindern hat das ursprüngliche Wohnstallhaus mit einer ehemaligen Dorfkneipe und Scheune erworben und umfangreich saniert. Behutsame, denkmalgerechte Reparaturen mit Erhaltung vieler historischer Spuren und moderne Eingriffe verbinden sich hier auf glückliche Weise. Das gilt auch für die Verbindung der Gebäude mit dem Freiraum. Besonderes Augenmerk wurde auf die Hofgestaltung gelegt. Die Pflasterung ist mit alten Steinen und geborgenen Sandsteinplatten von Handwerkern aus dem Nachbardorf ausgeführt worden. Das mittige Kreisbogenmotiv bezeugt den hohen Anspruch und die Geschicklichkeit, mit der die Hofanlage erhalten und neu gestaltet wurde. Auch die farbenfrohe Bepflanzung mit typischen Bauerngartenblumen und üppigen Gehölzen am Haus bereichert den Gesamteindruck des Hofensembles. Tiere wie Lamas, Ziegen, Hühner und Katzen beleben den Hof und die umliegenden Wiesen. Die Jury konnte eindrucksvoll erleben, wie viel Energie, Ideen und Liebe die Bauherren in diesen Ort und das hier mögliche naturnahe Lebenskonzept investiert haben und wie sie dieses mit Stolz und Zufriedenheit ausfüllen.



„Wir fühlen uns sehr wohl in unserem Dorf und freuen uns, dass viele engagierte Menschen dazu beitragen, es bunten und offener zu gestalten. (aus dem Bewerbungstext)“

Neu-, Ersatz- und Ergänzungsbauten

2. Preis

Ersatzneubau des ehemaligen Erbgerichtes Fürstenwalde als Wohnhaus (10)

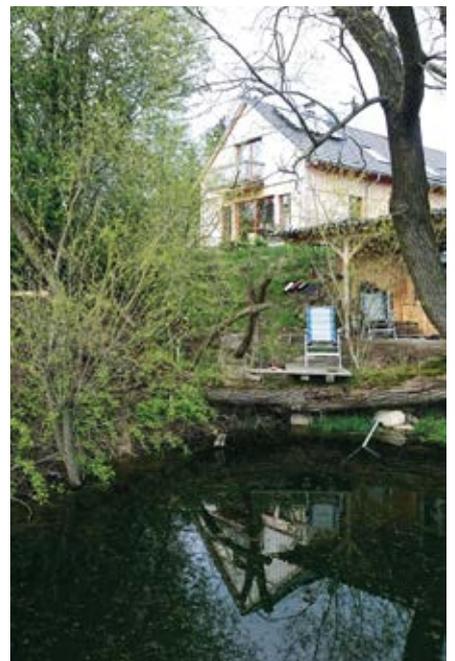
Hauptstraße 38
01778 Fürstenwalde

Bauherrschaft und Planung:
Claudia Straßberger-Göhler und
Knut Göhler

An der Stelle des verfallenen ehemaligen Erbgerichts in Fürstenwalde ist ein Neubau für die sechsköpfige Familie entstanden, die sich bewusst für einen Umzug von Dresden ins Osterzgebirge entschieden hat. Das zweigeschossige Wohnhaus mit geneigtem Dach nimmt den für das Waldhufendorf prägenden Haustypus auf. Mit seinem massiven Kellergeschoss ist es gut in den Hang platziert. Durch die Ausführung des oberen Geschosses in Holzständerbauweise mit senkrechter Holzverschalung entsteht eine gewisse Leichtigkeit. Die Baustoffe wurden weitgehend nach ökologischen Aspekten gewählt, neben Holz kamen Lehm und Zellulosefaserdämmung zum Einsatz. Beheizt wird das Gebäude mittels Flächenerdwärme und Wärmepumpe, was geringe Betriebskosten erlaubt.

Durch bodentiefe Fensteröffnungen in beiden Ebenen entsteht ein direkter Bezug der offenen gestalteten Wohnbereiche zum Freiraum nach Süden und Westen mit Blicken in die reizvolle Landschaft des Osterzgebirges. Im Einklang mit der aufgelockerten und naturnahen Freiflächengestaltung, mit einladenden Sitzbereichen, integrierten Resten der alten Scheunenmauer und dem renaturierten Teich überzeugt der Neubau als stimmiges Gesamtkonzept und vermittelt eine angenehme Atmosphäre in hoher Wohn- und Lebensqualität.





3. Preis

Anbau an ein Häuslerhaus (11)

Altzschillen 38
09306 Wechselburg OT Altzschillen

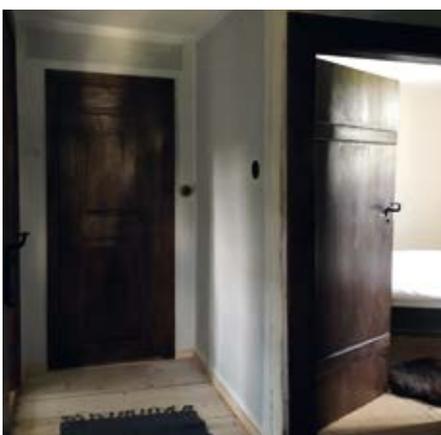
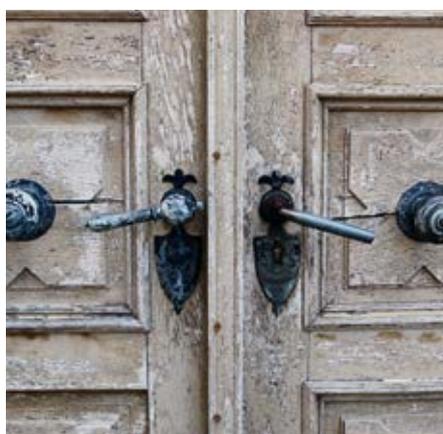
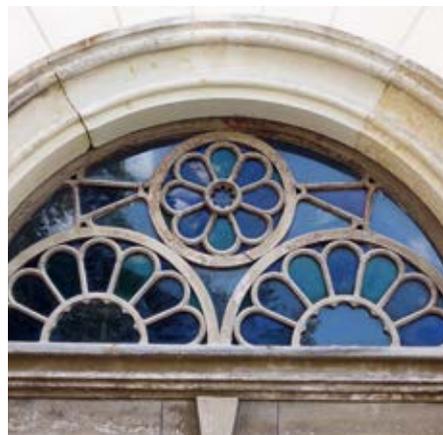
Bauherrschaft:
Peter Knierriem
Planung:
Steffen Liebers, Rochlitz



Das ehemalige Häuslerhaus am Rand des Wechselburger Ortsteiles Altzschillen wurde durch einen eingeschossigen Anbau in Holzständerbauweise dezent erweitert und für heutige Ansprüche an modernes Wohnen wieder nutzbar gemacht und erhalten. Der neue Baukörper ist so dimensioniert und positioniert, dass er das schützenswerte Fachwerkhaus nicht dominiert. In Farbe und Material orientiert er sich mit seiner vollflächigen Holzverschalung an dem ehemaligen Scheunenanbau. Die gelungene Symbiose von Alt und Neu erzeugt ein Ensemble, welches sich maßstäblich in die dörfliche Siedlungsstruktur einfügt. Der Eingangsbereich mit der alten Haustür ist an seiner ursprünglichen Stelle belassen worden. Er führt in den zentralen Treppenraum mit fragmentarisch erhaltenen Teilen der alten Schwarzküche und einem inszenierten Blick nach oben bis unter die Dachspitze in die originale Fachwerkkonstruktion des Kernbaues. Auch im Innenraum überzeugt eine interessante Verbindung aus neuen Holz- und Stahlelementen und den sorgsam konservierten und reparierten historischen Bauteilen.



Sonderpreise



Barrierefreiheit in einem historischen Gebäude

Wiesenthaler K3 – Anbau und Umnutzung als Museum, Gästeinformation und Bibliothek (12)

Karlsbader Straße 3
09484 Kurort Oberwiesenthal

Bauherrschaft:
Kurort Oberwiesenthal
Planung:
Architekten und Stadtplaner
Kay Kaden, Chemnitz



Der Kurort Oberwiesenthal im Erzgebirge hat sein in die Jahre gekommenes ehemaliges Heimatmuseum in ein modernes und offenes Haus mit vielseitiger Nutzung für seine Bürger und Gäste verwandelt. Das ehemalige Königlich-Sächsische Forstamt wurde durch einen neuen Anbau ergänzt. Es ist vorbildlich gelungen, die barrierefreie Erreichbarkeit und Nutzbarkeit des gesamten Gebäudekomplexes so herzustellen, dass sie selbstverständlich wirkt. Der schwellenlose Zugang konnte im neuen Anbau möglich gemacht werden, Foyer, Museums- und Bibliotheksbereich weisen großzügige Bewegungsflächen auf. Durch geschickte Anordnung des Aufzuges zwischen Anbau und denkmalgeschütztem Gebäudeteil konnten alle Ebenen barrierefrei angebunden werden. Besonders hervorzuheben ist das Leit-system im Gebäude, das im Zuge der grenzüberschreitenden touristischen Zusammenarbeit dreisprachig in Tschechisch, Deutsch und Englisch ausgeführt sowie durch anschaulich Piktogramme ergänzt ist.

*„Wos gut ist on stammt ve onnre Alten,
dos muß mer beschützen on fest drauf halten.
Wos schlacht is, darf mehr net verlachen,
das muß mer nur gut on besser machen!“
Anton Günther (1876-1938)*





Barrierefreiheit in einem historischen Gebäude

Sanierung und Umbau eines Wohnstallhauses im Dreiseithof (13)

Mittelstraße 25
01833 Dürrröhrsdorf-Dittersbach

Bauherrschaft:
Carola Faber-Tschö und Uwe Tschö
Planung:
studio b 1, Gebhard architekten und
ingenieure, Dresden



Diese mit großer Sorgfalt und Sicherheit im Detail durchgeführte, hochwertige Sanierung des Dreiseithofes kann als Leuchtturmprojekt für eine nachhaltige Herangehensweise bezeichnet werden. Die familiäre Situation verlangte nach einer adäquaten Wohnmöglichkeit für die älteste Generation. Die Antwort war die durchgehende barrierefreie Gestaltung des gesamten Erdgeschosses, in dem sich Küche, Wohn- und Essraum befinden und eine großzügige separate Wohneinheit integriert ist. Auch die Detaillösungen wurden konsequent verfolgt, wie die Anpassung der Steingewände an die Maße eines Rollstuhles oder die Entwicklung des rollstuhlgerechten Badezimmers. Es ist hier gelungen, die Idee modernen Mehrgenerationen-Wohnens in einem Bauernhaus umzusetzen und zu zeigen, wie Barrierefreiheit, Rücksicht auf das Baudenkmal, anspruchsvolle Gestaltung und großzügige Nutzung in Einklang gebracht werden können.



Wiederbelebung historischer Gutsanlagen

Einrichtung eines Landhotels im Rittergut Nieder-Mosel (14)

Alter Teichweg 3
08058 Zwickau OT Mosel

Bauherrschaft:
Eckhard Seifert, Zwickau
Planung:
Dipl.-Bauing. Eckhardt Knoll,
Mülsen OT St. Micheln



Wer das im Verfall begriffene ehemalige Rittergut Nieder-Mosel noch aus eigener Anschauung kennt, wird mit Verwunderung wahrnehmen, in welcher kurzer Zeit unternehmerische Initiative, zäher Wille und ein wenig Geld aus einem verfallenen Areal einen Ort der Begegnung, der Erholung und der wirtschaftlichen Tätigkeit entstehen ließen.

Der Bauherr, lediglich auf der Suche nach Weidefläche für seine biologische Rinderzucht, erhielt die Gebäude des Rittergutes als „Beifang“ mitgegeben. Sein unternehmerisches Engagement ließ dann über mehrere aufregende und riskante Zwischenschritte ein Bauensemble wiederentstehen, das nicht nur ein Landhotel auf Vier-Sterne-Niveau, ein Café, einen Hofladen, andere gewerbliche Betriebe, eine Pferdepension und natürlich die Landwirtschaft beherbergt, sondern auch eine beispielhaft sorgfältige, die historische Bausubstanz schonende Lösung für das bedeutende Kulturdenkmal ermöglichte.

In das um 1744 auf Grundmauern des 13. Jahrhunderts errichtete Gebäude sind in schonender Weise zehn Pensionszimmer und weitere mit barrierefreiem Zugang über einen Personenaufzug eingeordnet worden. Sehr geschickt ist der barrierefreie Zugang vom Hof zum Hauptportal angelegt. Bemerkenswert ist auch der schonende Umgang mit dem wertvollen Dachtragwerk, das vor einem Ausbau und damit vor Zerstörung bewahrt wurde.

Dem Eigentümer ist es gelungen, einen neuen Mittelpunkt für den Ortsteil zu schaffen und einen wichtigen Beitrag für die Dorf- und Ortsentwicklung zu leisten. Symbolhaft stehen hier moderne Hightech-Industrieanlagen in Nachbarschaft zu sorgfältig erhaltenen historischen Gebäuden. In besonderer Weise würdigt der Wettbewerb hier die ungewöhnliche unternehmerische Initiative des Eigentümers. Die bemerkenswerten Ergebnisse dienen der Stärkung des Gemeinwohls durch die Erhaltung eines ortsbestimmenden Denkmalensembles und die Schaffung neuer Arbeitsplätze.





Wiederbelebung historischer Gutsanlagen

Sanierung und Erweiterung der Lehmwellerscheune Gut Göritz für ein Pflegeheim (15)

Göritz 12
04509 Schönwölkau

Bauherrschaft:
Christina Barofke, Barofke & Heimlich GbR
Planung:
Thorsten Luka, luka ehser architekten
PartGmbH, Leipzig



Seit 1996 wird die historische Gutsanlage Göritz nach einem übergeordneten Gesamtkonzept wiederbelebt und neu entwickelt. Es befinden sich hier unter anderem ein landwirtschaftlicher Betrieb mit ungefähr 50 Pensions- und Zuchtperden und eine Reitschule. Die aus dem 18. Jahrhundert stammende Lehmwellerscheune stellt einen wichtigen Bestandteil der denkmalgeschützten Anlage dar. Dieses besondere Bauwerk wurde in seltener Massivlehmtechnik in der außergewöhnlichen Größe von 70 x 12 m errichtet. Während der imposante Baukörper wieder hergestellt wurde, konnte die stark beschädigte originale Bausubstanz leider nur in einem Teilabschnitt erhalten bleiben. Durch die freie, dem Bauvolumen angepasste Gebäudestruktur bieten sich nun vielerlei Möglichkeiten der Nutzung. Die erhaltenen Lehmwände wurden in das neue Nutzungskonzept integriert. Dem steigenden Bedarf an qualitativer Betreuung von Menschen mit Demenz und Alzheimer-Erkrankungen konnte mit der Einrichtung vollstationärer Pflegeplätze entsprochen werden. Die Scheune als Zentrum der Gutsanlage beherbergt jetzt 38 Bewohner. Sie profitieren von der Naturnähe und dem Gutsleben und tragen zur Weiterentwicklung der Anlage bei.



Wiederbelebung historischer Gutsanlagen

Sanierung des Herrenhauses Saritsch (16)

Zum Herrenhaus 1
02699 Neschwitz OT Saritsch

Bauherrschaft:

Ines und Stefan Triebis

Planung:

Michael Hümmeler, Panschwitz-Kuckau



Das Herrenhaus des ehemaligen Rittergutes Saritsch beherbergte bis 1992 eine Reihe kommunaler Funktionen wie Gemeindeamt, Gaststätte, Jugendclub, Arztzimmer und Verkaufsstelle. Der bauliche Verfall endete erst mit dem Erwerb des Gebäudes durch Ines und Stefan Triebis. Sie nahmen die Sanierung in Angriff, um Wohnraum für ihre fünfköpfige Familie zu schaffen. Gemeinsam mit dem fachlich sehr versierten Architekten engagierten sie sich für die qualitätvolle Wiederherstellung des Denkmals, deren bereits erzielte Ergebnisse überzeugen.

Familie Triebis trägt dem Charakter ihres neuen Heims als eines das Dorfbild prägenden Gebäudes Rechnung. Insbesondere durch die Einrichtung der sogenannten „Konsumgalerie“ kann das Herrenhaus auch von anderen Dorfbewohnern neu erlebt werden. Erläuterungstafeln vor Ort sowie eine umfangreiche Internetdokumentation beruhen auf akribischen Nachforschungen zur Bau- und Nutzungsgeschichte.





Wiederbelebung historischer Hofanlagen

Vom Pferdestall zur Herberge „Agape“
(17)

Kirchbogen 1
04838 Eilenburg OT Behlitz

Bauherrschaft:
Siegrun und Hubert Taudt
Planung:
Ingenieurbüro Gerd Baumgärtel, Delitzsch



Ursprünglich als barrierefreies Wohnhaus für den Eigenbedarf geplant, entstand die Pension Agape auf der Ruine eines Pferdestalls auf dem Anwesen der Bauherren. Der Baukörper greift die Formgebung und Dimension des ursprünglichen landwirtschaftlichen Gebäudes auf und verleiht ihm eine individuelle neue Note. Im Innern sind behagliche und mit feinem Gespür ausgestattete Räume entstanden. Dabei wurde darauf geachtet, dass die barrierefreie Erschließung des Erdgeschosses möglich wurde und sich das Haus für die Nutzung als kleine familiengeführte Pension hervorragend eignet. Die Anlage ist von einem gepflegten Bauerngarten mit Tiergehegen umgeben, der auch von den Gästen genutzt werden kann. Durch beeindruckende Eigenleistung ist hier eine liebevoll gepflegte Oase am Rand der Großstadt entstanden.



Wohnen im Bestand

Instandsetzung eines leerstehenden Wohnhauses (18)

Taucherstraße 11
01877 Demitz-Thumitz OT Stacha

Bauherrschaft:
Uwe Heinrich
Planung:
Miller & Hilmes, Schmölln



Das 1894 errichtete Haus befand sich in einem desolaten Zustand und wurde von den Bauherren zu Wohnzwecken wieder hergerichtet. Eine Reihe grundlegender Sanierungsmaßnahmen erfolgte. Dabei erbrachten die Bauherren einen bemerkenswert hohen Anteil unterschiedlicher Arbeiten in Eigenleistung. Obwohl das Gebäude keinen Denkmalstatus besitzt, engagierten sie sich, um die historische Eigenheit des Hauses zu bewahren und prägende Details wiederherzustellen. Ohne umfassende Barrierefreiheit anzustreben, fanden sie Lösungen für eine ihren Bedürfnissen entsprechende rollstuhlgerechte Zugänglichkeit. Das Haus überzeugt daher nicht nur mit seiner Wohnqualität, sondern bereichert mit einer angenehmen Ausstrahlung das Dorf um einen Akzent örtlicher historischer Baukultur.



Wohnen im Bestand

Sanierung der „Villa Sunnyside“ (19)

Am Hausberg 3
01328 Dresden OT Malschendorf,
Krieschendorf

Bauherrschaft:
Harriet und Peter Meining



Die 1904 errichtete repräsentative „Villa Sunnyside“ erlebte nach 1945 bauliche Zergliederungen und Ergänzungen und wurde mangelhaft gepflegt. Harriet und Peter Meining widmeten sich bereits als Mieter seit 1992 der Wiederbelebung des Anwesens. Nach dessen Erwerb sanierten sie über mehr als ein Jahrzehnt hinweg das Gebäude und reaktivierten die Gartenumgebung. Das Ergebnis offenbart eine außergewöhnliche Wertschätzung originaler Bausubstanz. Das Anwesen in seiner ursprünglichen Baulichkeit nach und nach zu ergründen, war für die Bauherren stets ein Moment ihrer persönlichen Wohn- und Lebenskultur.



Bewahrung wertvoller Kleinbauten

Ehemaliges Auszugshaus eines Dreiseitenhofes (20)

Königsbrücker Straße 16
01920 Haselbach OT Reichenau

Bauherrschaft:

Giso Müller

Planung:

Junghanns + Müller Architekten, Haselbachtal



Ein halbes Jahrhundert Nutzung als Hühnerstall und 20 Jahre Leerstand hatten dem einstigen Ruhesitz der Altbauern des Müllerhofs zugesetzt. Richtig bewohnt war das 200 Jahre alte Wohnstallhaus zuletzt in den 1930er Jahren. Ein Verlust des Kulturdenkmals war nicht mehr auszuschließen – dann wurde es doch im Kern gerettet: die Steinwände mit den kleinen Fensteröffnungen und alten Holzstürzen, Reste einer Schwarzküche, der Boden aus Feldsteinen. Das Dach, der Außenputz, Fenster und Türen und der Innenausbau wurden nach altem Vorbild erneuert, neue Installationen und eine Wandsockelheizung kamen hinzu. Alte Sprossenfenster einschließlich der Winterfenster wurden von einem Abbruchhaus übernommen und leisten wieder ihren Dienst. „Weniger ist mehr“ war hier die Devise. So ging die Einfachheit des Hauses nicht verloren. Einzelne moderne Eingriffe und Zutaten ergänzen das kleine Haus wieder zu einem sehr einladenden Wohnsitz.



Bewahrung wertvoller Kleinbauten

Kleines Wohnstallhaus (21)

Hauptstraße 16
09627 Niederbobritzsch

Bauherrschaft:
Bodo Garske und Gunda Mapache, Dresden



Fast möchte man meinen, es sei alles so geblieben, wie es einmal war: einfach, schön und gepflegt. Doch das Häusleranwesen am Dorfrand stand lange leer. Mit umfangreichen Eigenleistungen und großem handwerklichen und gestalterischen Geschick gelang es, das wegen seines Zeugniswerts als „Arme-Leute-Haus“ geschützte Kulturdenkmal aus der Zeit um 1800 wieder zum Wohnen herzurichten. Haus und Garten erscheinen nun fast als modernes Gesamtkunstwerk, das bewusst die volkstümliche Schlichtheit aufgreift, die seinerzeit dem Mangel geschuldet war. So wurde vorwiegend traditionell repariert. Für heutige Gebrauchs- und Energieansprüche wurden wohl abgewogene, verträgliche Kompromisse gefunden, etwa bei der Ausstattung mit Isolierglasfenstern und Photovoltaik. Zunächst als Zweitwohnsitz gedacht, lädt das liebevoll ausgestattete Haus zum dauerhaften Aufenthalt ein. „Ein eigenes Haus zu bauen“, fanden die Bauherren, „bleibt eine der erfüllendsten und sinnstiftendsten Arbeiten im Leben.“



Bewahrung wertvoller Kleinbauten

Ehemaliges Auszugshaus (22)

Kötzschenbrodaer Straße 47
01468 Moritzburg OT Friedewald

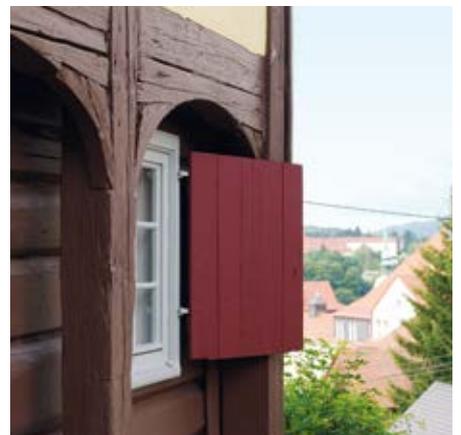
Bauherrschaft und Planung:
Claudia Beger, Erfurt und Dresden



Winzig, aber prominent an der Straße stehend, zeigt dieses sehr sorgfältig restaurierte Auszugshaus fast modellhaft die ländlichen Bauweisen des 18. und 19. Jahrhunderts. Vorausgegangen war eine fachkundige Untersuchung der Geschichte und der schon recht heruntergekommenen Bausubstanz des in der Familie vererbten, zuletzt als Werkstatt und Kaninchenstall genutzten Häuschens. Mit kompetenten Handwerkern der Region und viel Eigenleistung gelang ein Lehrstück für die Möglichkeiten und Wege, ein Denkmal neu zu beleben und energetisch sinnvoll zu ertüchtigen. Im Innern sieht man sorgsam erhaltene Spuren der alten Nutzung und sehr einfachen Ausstattung, aber auch fachgerechter Reparaturen. Dazu kamen schlichte moderne Ausbauten und eine erstmalige haustechnische Ausstattung (Strom, Wasser, Wandheizung), die substanzschonend eingefügt wurden. Geschaffen wurde ein besonderer Blickfang im Stadtraum und eine in ihrer Schlichtheit überzeugende Wohnoase im Innern.



Anerkennungen





**Sanierung des Inspektorenhauses
im Rittergut Kitzen
(23)**

Am Kulturhaus 2
04523 Pegau OT Kitzen

Bauherrschaft: Carsten Iwan
Planung: Steffen Bonitz, Leipzig

Mit der Sanierung und sorgsamem Restaurierung des Gutsverwalterhauses entstanden komfortable Wohnungen und ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung und Wiederbelebung der Gutsanlage.



**Ausbau eines Wohnstallhauses
(24)**

Kipsenstraße 6
01731 Kreischa OT Quohren

Bauherrschaft: Karina und Tino Müller

Das große Wohnstallhaus wurde vorzüglich saniert und zu einem komfortablen Wohnhaus ausgebaut. Mit den holzverschalteten Fassaden, in die geschickt neue Fensterformate eingefügt wurden, zeigt das Haus die Möglichkeiten des Weiterbaus an einem wertvollen Altbau.



**Sanierung der Niedermühle Blankenstein
(25)**

Mühlenweg 8
01723 Wilsdruff OT Blankenstein

Bauherrschaft und Planung: Marcus Dachsel

Das zuletzt als Kinderheim genutzte, verbaute und heruntergekommene Mühlengehöft wurde durch beeindruckend ausdauernde und erfinderische Eigenleistungen zum großzügigen Wohnsitz einer jungen Familie und ihrer Tiere hergerichtet und durch ein umgesetztes denkmalgeschütztes Laubenganghaus ergänzt.



**Sanierung und Erweiterung eines Wohnstallhauses
(26)**

Am Steigerhaus 4
01847 Lohmen

Bauherrschaft: Caroline und Thomas Wilisch

Das kleine Wohnstall-Fachwerkhaus wurde sorgfältig instandgesetzt und durch einen modernen Anbau erweitert – ein Beitrag zur Erhaltung des dörflichen Baubestands, ohne auf neuere Wohnformen verzichten zu müssen.

Umnutzung des Pferdestalles im Rittergut Pließkowitz zur Kutschenremise (27)

Pließkowitz Dorfstraße 12
02694 Malschwitz OT Pließkowitz

Bauherrschaft: Herbert Eibel

Eine gelungene und verträgliche Umnutzung des alten Pferdestalls des Rittergutes. Das Kulturdenkmal bleibt in seiner Substanz und mit seinem schönen, gewölbten Raum erhalten. Die Nutzung durch den Reit- und Fahrverein Spreeaue bereichert das Leben im Dorf.



Bewahrung und Sanierung eines Umgebindehauses (28)

Bergstraße 18
01855 Sebnitz

Bauherrschaft: Katrin und Hartmut Gräfe

Mit der mustergültigen Sanierung des ab 1754 errichteten Weberhauses wurde ein für die Bau- und Sozialgeschichte wertvolles Zeugnis alter Handwerkskunst erhalten und für kommende Generationen nutzbar gemacht.



Neubau eines Mehrgenerationenwohnhauses (29)

An der Schule 2
01723 Wilsdruff

Bauherrschaft: PHOENIX-Immobilien-gesellschaft mbH, Cottbus
Planung: Rico Schubert,
JORDAN BALZER SCHUBERT Architekten, Dresden

Der moderne Neubau mit anspruchsvoll gestalteten Details fügt sich gut in die kleinstädtische Bebauung ein und ergänzt sinnvoll das Wohnangebot.



Errichtung eines Wohnhauses in Experimentalbauweise (30)

Weißiger Straße 1c
01737 Kleinopitz

Bauherrschaft: Kathrin und Berthold Uhlig

Das Wohnhaus wurde in origineller Bauweise als Holzhaus mit Strohballenausfachung errichtet. Mit viel Eigenleistung konnten individuelle Material- und Gestaltungsvorstellungen realisiert werden. Das Ergebnis ist im besten Sinne modern, weil es nicht auf Repräsentation zielt, sondern schlicht, behaglich und zweckmäßig ist.





Anbau an einen bestehenden Bungalow (31)

Bergweg 11 E
02791 Oderwitz OT Niederoderwitz

Bauherrschaft und Planung: Ingenieurbüro Anjana Engel,
Oderwitz

Die Erweiterung des bestehenden Bungalows beeindruckt durch die attraktive Verbindung des Wohnbereichs mit dem umgebenden Kiefernwald und dem neu geschaffenen naturnahen Schwimmteich.



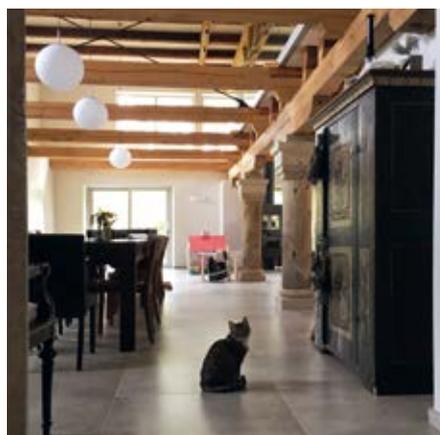
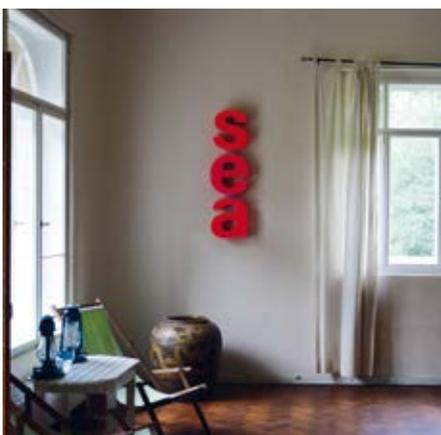
Neubau eines Altenpflegeheimes (32)

Am Park 6
01920 Haselbachtal OT Bischheim

Bauherrschaft: Henry Mülder, Leer
Planung: Bauplanung Jahn, Pulsnitz

Der große Neubau besetzt in etwa den Standort des lange verlorenen Herrenhauses in prächtiger Lage am Teich und bietet den Pflegepatienten mit dem zugehörigen Park ein angenehmes und schönes Umfeld.

Gedanken zur Baukultur auf dem Land



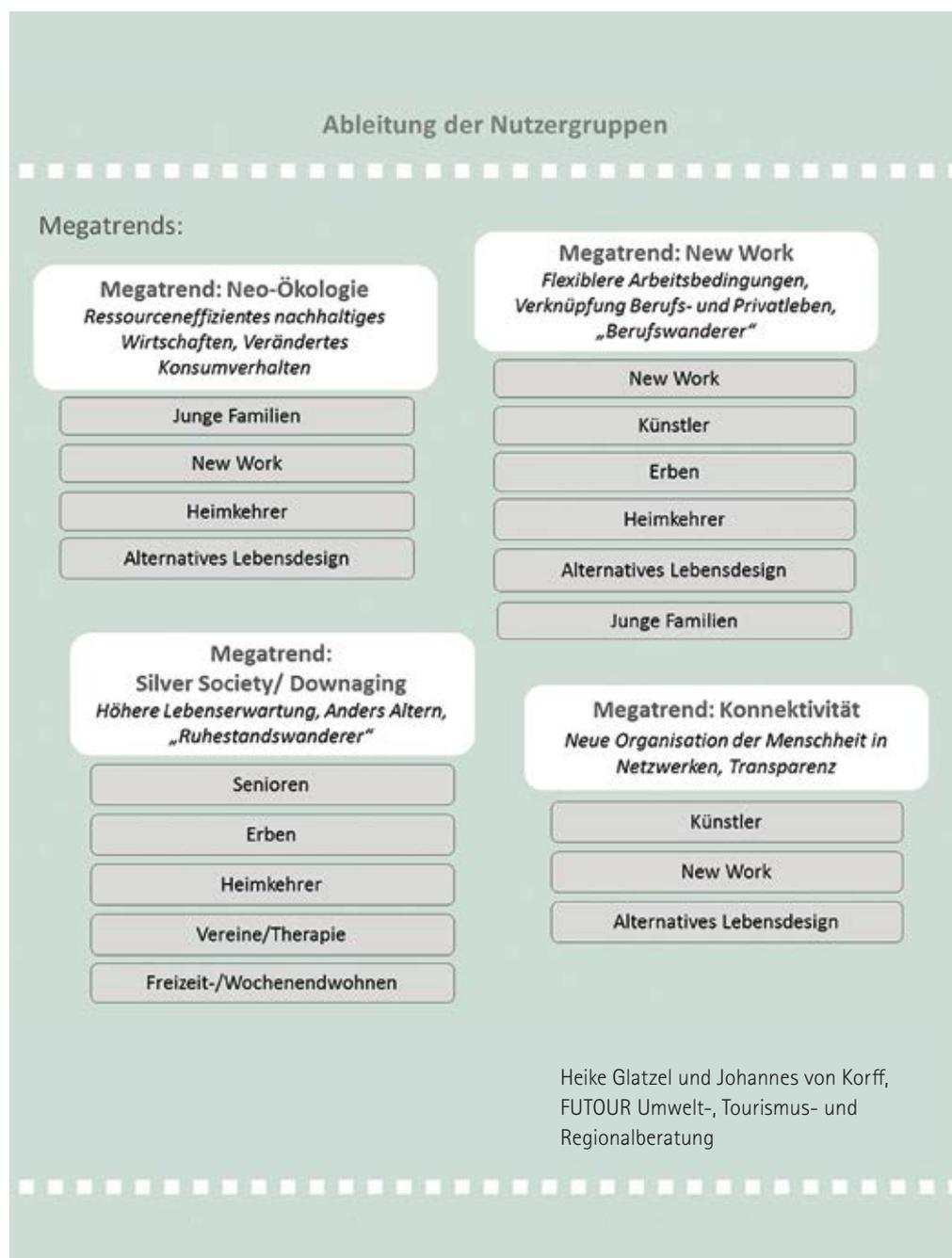
Ein Blick in die Zukunft – von Megatrends und neuen Nutzergruppen auf dem Land

Mit der Studie „Nutzungspotenziale für den Erhalt regionaler Baukultur als Beitrag zum Dorfumbau“ des Sächsischen Landesamts für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie konnten – abgeleitet aus aktuellen Megatrends – neue Nutzergruppen für alte Gebäude im ländlichen Raum ausgemacht werden. Megatrends sind – so der Zukunftsforscher Matthias Horx, „die langfristigen Treiber des Wandels. Sie führen zu Veränderungen in der Lebenswelt, der Ökonomie, dem Konsum, der Politik. Sie beeinflussen auch mentale Bereiche wie Werte, innere Orientierungen etc. Damit erzeugen sie auf Dauer eine Veränderung der Gesellschaftsstruktur.“¹

Die Ergebnisse der Studie lassen den Schluss zu, dass insbesondere die Megatrends Neo-Ökologie, Silver Society/Downaging (älter werden, anders altern), New Work (neue Art der Arbeit), Konnektivität (Leben und Arbeiten in Netzwerken) dazu beitragen, neue Interessentengruppen für die Nutzung historischer ländlicher Bausubstanz zu erschließen.

Der **Megatrend Neo-Ökologie** beschreibt den Veränderungsprozess hin zu einem ressourceneffizienten, nachhaltigen Wirtschaften, er umfasst Ökonomie, Ökologie und gesellschaftliches Engagement. Konkret zeigt sich der Trend z. B. in der Nachfrage nach Lebensmitteln aus ökologischem Anbau oder Fairtrade-Kleidung. Dieser Trend zu mehr Nachhaltigkeit lässt sich im ländlichen Raum mit entsprechend Platz und Umfeld ganz konkret umsetzen. Das dazugehörige gesellschaftliche Engagement drückt sich u. a. auch im sensiblen Um-/Ausbau von historischen Gebäuden aus.

Der **Megatrend Silver Society/Downaging (älter werden und anders altern)** beschreibt das Heraustreten aus traditionellen Altersrollen. Mehr und mehr ältere Menschen verabschieden sich nicht in den „Ruhestand“, sondern nehmen weiter aktiv am gesellschaftlichen Leben teil, ob im Ehrenamt, mit einer Erwerbstätigkeit oder





der Aufnahme eines Studiums. Es geht nicht mehr um einen möglichst frühen (Vor-) Ruhestand, sondern um eine möglichst lange aktive Lebensphase. Grundlegend neue biografische Muster entstehen. Und dazu passt es, den neuen Lebensabschnitt in neuer Umgebung mit neuer Aufgabe zu beginnen. Als neues Umfeld wird die überschaubare Dorfgemeinschaft gesucht und die neue Aufgabe ist es, einem historischen Gebäude wieder neues Leben einzuhauchen. Der **Megatrend New Work (Neue Art der Arbeit)** umfasst die Veränderung der Unternehmensstrukturen und Arbeitsräume. Konkret heißt dies, dass die Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben verschwimmen, das kreative Arbeitsumfeld, die selbstgewählten Arbeitsorte und -zeiten rücken in den Vordergrund. In Zeiten des schnellen Internets wird es immer einfacher, sich einen Lebens- und Arbeitsstandort im ländlichen Raum aufzubauen. Historische Gebäude bieten dann das richtige Ambiente für einen kreativen Arbeitsprozess.

Der **Megatrend Konnektivität** bezeichnet die Organisation und Zusammenarbeit der Menschen in Netzwerken. Die Digitalisierung beeinflusst zunehmend alle Lebensbereiche. In Folge dessen werden Prozesse in der Gesellschaft, in der Politik und Wirtschaft immer transparenter und neue Beteiligungsmöglichkeiten eröffnen sich. In allen Bereichen wie z. B. Bildung, Forschung, Kultur oder Medien sind Veränderungen durch neue digitale Nutzungsmöglichkeiten zu erwarten und zu gestalten. Der ländliche Raum bietet diesen Freiraum, sich als Netzwerk zu formieren und das Leben und Arbeiten gemeinsam zu meistern. Hier wird die Größe und Komplexität bestimmter historischer Gebäude in Kombination mit entsprechender Freifläche als Lebensstandort mit Flair bevorzugt.

Die nachfolgende Grafik verdeutlicht es: Megatrends generieren neue, für die Dorfentwicklung

insgesamt interessante Nutzergruppen für Bestandsbauten mit Geschichte.

Die im Rahmen des Vorhabens durchgeführten Interviews zeigen, dass die dargestellten Megatrends längst keine Zukunftsmusik mehr sind, sondern mit vielen kreativen Bauherren und einer großen Zahl gelungener Umnutzungsvorhaben – oft mit ILE/LEADER-Förderung – in den Dörfern angekommen sind.

wieder zu beleben, wird immer auch als Erfüllung wahrgenommen.

Leerstehende Gebäude im Dorf „an den Mann oder an die Frau zu bringen“, ist für Eigentümer und Gemeinden eine zentrale Herausforderung. Je besser man sich auf die Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der dafür in Frage kommenden Zielgruppen einstellt, desto eher wird man dabei Erfolg haben. Weitere Hinweise dazu finden sich



Was bei aller Unterschiedlichkeit die befragten Nutzer eint, ist ihre Wertschätzung für Baukultur, für Bestandsbauten mit Geschichte. Vielfach beschreiben sie die Bindung an ihr „Objekt der Begierde“ als sehr emotional, lassen sich vom Charme des Objekts einfangen und in die Pflicht nehmen. Den Geist des Ortes nicht nur selbst zu spüren, sondern auch an kommende Generationen weitergeben zu können, ist ihnen wichtig. Die Gewissheit, ein Gebäude, das über viele Generationen bereits Behausung und Arbeitsort war, im Respekt vor den Vorgängern zu erhalten und

unter anderem in der Dokumentation der Tagung „Neue Lebenswelten in alten Gemäuern“ (siehe https://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/5943.htm).

Heike Glatzel und Johannes von Korff
FUTOUR Umwelt-, Tourismus- und
Regionalberatung

¹HORX, M.: Zukunftsinstitut, Das Megatrend Prinzip, (2011); Megatrend Dokumentation, (2015) www.zukunftsinstitut.de

LEADER unterstützt ländliche Baukultur

„Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen darf, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Erfahrungen der Vergangenheit gestaltet; und die echte Sehnsucht muss stets schöpferisch sein, ein Besseres und Neues zu schaffen.“

Ländliche Baukultur verbindet sich mit der Sehnsucht, aus den Elementen des Vergangenen etwas Neues, Besseres zu erschaffen. Die Ergebnisse dieses so Erschaffenen sind dann auch im hohen Maße erfüllend. Die in diesem Heft vorgestellten Projekte zeigen das. Pfiffige Umnutzungsprojekte, ein sensibler und doch moderner Umgang mit baulichen Details.

Die Projekte veranschaulichen die Bedeutung und die Wirkung ländlicher Baukultur. Das bezieht sich nicht nur auf das einzelne Gebäude, sondern schließt die Siedlungsstruktur und das Landschaftsbild als Ganzes ein. Das heißt, die Übergänge zwischen Landschaft und Dorf wurden bewahrt und auf neue Weise interpretiert. Insofern gilt es immer, die ästhetischen Beiträge aller Elemente eines Dorfes zusammen sowie auch einzeln zu betrachten.

Ländliche Baukultur entfaltet nach innen eine identitätsstiftende Wirkung. Über ländliche Bausubstanz wird Heimat vermittelt und erlebbar. Und Baukultur hat eben das Potenzial für die Erfüllung der individuellen Bedürfnisse aller Bevölkerungs- und Altersgruppen.

Nach außen eröffnet Baukultur die Chance, die Region, die Kleinstadt, das Dorf in ihrer Einzigartigkeit darzustellen. Dies ist durchaus ein Alleinstellungsmerkmal auch im globalen Wettbewerb um Arbeitskräfte auch aus größeren Städten, wenn es um Lebens- oder Standortentscheidungen junger Menschen geht.

Ökonomisch betrachtet, werden mit dem Bauen im Bestand, und das betrifft auch Neubauten in der bestehenden Siedlungsstruktur, Werte erhalten und Verschwendung vermieden.





In Sachsen werden das Bauen im Bestand und die Innenentwicklung der Dörfer und kleinen Städte im ländlichen Raum maßgeblich über die Initiative LEADER unterstützt. Jedes der 30 sächsischen LEADER-Gebiete, setzt seine eigene Entwicklungsstrategie über ein regionales Budget um, das ihm zur Verfügung steht. Sie sind in Sachsen fast flächendeckend aktiv. Die Finanzierung erfolgt aus EU- und Landesmitteln. Die LEADER-Aktionsgruppen, in denen Bürger, Unternehmen, Vereine und Gemeinden mitwirken, gestalten vor Ort den Prozess. Sie haben in puncto Gebäudenutzung nicht nur ein erhebliches finanzielles Potenzial, sondern eine wichtige Rolle und Verantwortung bei der Vermittlung zwischen Eigentümern, Interessenten und den Fördermechanismen. Die LEADER-Aktionsgruppe ist im Rahmen der LEADER-Entwicklungsstrategie frei, ihre Mittel für lokale und regionale Vorhaben einzusetzen. Mit LEADER wurden in Sachsen in den letzten zwei Jahren etwa 1.000 Bauvorhaben mit 81 Millionen Euro gefördert. Ein wichtiges Ziel des LEADER-Programms besteht darin, Menschen zu unterstützen, die Baukultur bewahren, die ihre Ideen verwirklichen, sich ausprobieren und im Ergebnis ihr Lebenswerk und die Vorzüge des ländlichen Raums genießen können. Egal ob Rückkehrer, Erbgeneration oder junge Familien, im Fokus müssen immer diejenigen stehen, die im ländlichen Raum wirklich anpacken.

Auf der strategischen Ebene gilt es, die Megatrends, die natürlich auch auf die ländlichen Regionen zutreffen, zu erkennen und für die Entwicklung nutzbar zu machen. Zum Beispiel durch Zukunftswerkstätten oder auch durch das Weiterentwickeln von Zielen der regionalen LEADER-Entwicklungsstrategien. Entwicklungen wie die Überwindung von Distanzen durch digitale Technologien und daraus resultierend z. B. die sogenannten Coworking Spaces eröffnen gerade dem ländlichen Raum neue Möglichkeiten. In diesem Zusammenhang ist Neugier wichtig. Wir brau-

chen eine Willkommenskultur auch für visionäre Neubürger. Neubürger sind vernetzt und bringen viele Leute mit, erst als Besucher und eventuell dann auch als Mitbewohner.

Ja, ländliche Baukultur kann ein positives Image ländlicher Räume vermitteln und die Sehnsucht nach dem ländlichen Raum tatsächlich transportieren. Dafür braucht es positive Inhalte, die Baukultur mit Leben erfüllen.

Das schließt gerade auch die Denkmäler mit ein. Auch über LEADER kann ein positives Image bei Denkmälern vermittelt werden. Wir haben über 100.000 Denkmäler im Freistaat Sachsen. Mit der Förderung der ländlichen Entwicklung wurde ein großer Beitrag zu deren Erhalt geleistet, und das setzt sich jetzt mit LEADER fort. Die Frage ist immer: Wie positiv ist das Image der Denkmäler; ist es individuell nur eine Last oder ist es eben auch eine Lust. Diese Frage werden die Baufrauen und -herren der hier vorgestellten Denkmäler sicher positiv beantworten.

Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft wird weiter bei allen diesen Themen aktiv bleiben. Ziel ist es, Kompetenz zu vermitteln, Lust zu machen auf den Umgang mit ländlichem Bauen und ländlichem Kulturerbe. Die einzelnen LEADER-Entwicklungsstrategien bilden dabei den regionalen Förderrahmen. Darüber hinaus brauchen wir weiterhin lokale Aktivitäten im Dorf und in der ländlichen Kleinstadt.

Baukultur bietet eine gute Plattform, um für das Leben im ländlichen Raum zu werben. Einige LEADER-Gebiete sind sehr aktiv darin, auch potenzielle Neubürger in den Großstädten anzusprechen. Das neue Zentrum für Baukultur in Dresden ist ein neuer Anlaufpunkt auch für die ländliche Baukultur. Es ist im Kulturpalast in Dresden ansässig und verfügt dort über Ausstellungsflächen. Wir sollten das nutzen und junge Familien aus Dresden und anderen Großstädten ansprechen und sozusagen den ländlichen Raum in den städtischen Raum tragen. Dabei wollen wir

genau die positiven Beispiele, die mit Baukultur zu tun haben, vermitteln und werbend Perspektiven aufzeigen.

Auch der Landeswettbewerb „Ländliches Bauen“ in diesem Jahr ist ein wertvoller Beitrag für die Vermittlung von Chancen in Verbindung mit Baukultur. Der Wettbewerb zeigt und würdigt die Leistungen, die im ländlichen Raum von den Menschen vollbracht werden.

Das Motto „verliebt, verlobt, verheiratet“ spricht sicher vielen Projektträgern, die sich am Wettbewerb in diesem Jahr beteiligt haben, aus der Seele. Ich habe es auf einer Fachveranstaltung gehört, in der es um neues Leben in alten Gemäuern auf dem Land ging. Ich muss mich in den ländlichen Raum verlieben. Ich muss mich mit ihm verloben und dann kann ich auch hinziehen. Und dazu gehört ein(e) schöne(r) Braut oder Bräutigam. Das sind unsere Häuser, unsere Dörfer, unsere kleinen Städte, die mit einer entsprechend guten Baukultur die Zukunft in den ländlichen Räumen widerspiegeln können.

Henning Kuschnig
Sächsisches Staatsministerium für Umwelt
und Landwirtschaft

¹Von Giordano Bruno (1548 bis 1600) laut Quelle: <http://www.staatenkunde.de/sinnsprueche-2014>

Neues Bauen auf dem Land

Ein besonderes und spezielles Anliegen im Wettbewerb „Ländliches Bauen“ ist die Auszeichnung oder Würdigung beispielgebender Bauten in der Rubrik Neubau und Erweiterungsbau. Was stellen wir uns heute unter dem Begriff des neuen, richtungweisenden und innovativen Bauens im ländlichen Raum vor?

Nachhaltig soll es sein, das beginnt schon bei der Wahl des Standortes für ein Bauvorhaben. Der schonende Umgang mit Naturressourcen wie Bauland ist ein einschlägiges Thema. Die gewachsenen Ortskerne und dörflichen Strukturen bieten gerade für private Bauherren viele Vorteile gegenüber einer Randlage in einem neu erschlossenen Baugebiet. In der Mitte einer Ortschaft lebt es sich oft besser, die Wege sind kürzer, es fühlt sich geschützter an, man ist hier Teil der Gemeinschaft.

Auf der Reise der Jury finden wir in Fürstenwalde, einem dörflichen Ortsteil von Altenberg im Osterzgebirge, ein gelungenes Beispiel für das Weiterbauen im Bestand. Nachdem das ruinöse Gebäude abgebrochen wurde, ist inmitten der alten Dorfstruktur auf dem Grundstück des ehemaligen Erbgerichts ein Neubau für eine Familie mit vier Kindern entstanden. In Bezug auf Größe, Proportionen, Bauform und Einordnung in die Landschaft orientiert er sich an seinem Vorgängerbau und fügt sich dadurch bestens in die dörfliche Umgebung ein, dennoch selbstbewusst und deutlich ablesbar, dass es ein neues Haus ist. Neue Baukörper sollten sich einfach und selbstverständlich darstellen, in einer maßstäblichen Annäherung an die umgebende Bebauung. Eine hohe Gestaltungsqualität sollten sie ausstrahlen, die regionale Bauformen neu interpretiert aber nicht kopiert und dabei auf untypische Elemente und Dekorationen verzichtet. Die Materialwahl und der Umgang mit dem baulichen Detail, wie zum Beispiel die Ausbildung des Dachrandes oder die Gestaltung des Einganges, spielen eine wesentliche Rolle für die Gesamtwirkung im Ortsbild.



Das Vorhandene und über lange Zeit Gewachsene wahrzunehmen, zu respektieren und mit einem Neubau angemessen darauf zu reagieren, ist eine anspruchsvolle Herausforderung. An dieser Stelle ist der Architekt gefragt, gemeinsam mit den Bauherren eine intelligente Planung mit Gespür für den Ort, das Material und die entstehenden Räume zu entwickeln. Gelingt das Zusammenspiel von Bauherr und Architekt und sind am Ende des Bauprozesses alle zufrieden mit dem Resultat, entsteht ein großer Mehrwert für die Beteiligten und die gebaute Umwelt.

Für alle, die bauen, gehört das Thema Kosten zu den wichtigsten Kriterien, denn bezahlbar muss es sein. Steht das Budget für eine Bauaufgabe fest, muss die Entwurfslösung entsprechend dazu passen. Das erfordert den ständigen Dialog zwischen Bauherr/Baufrau und Architekt/Architektin und setzt neben den gestaltenden Aufgaben auch ein hohes Maß an Kreativität und Verantwortung für eine kostenbewusste Herangehensweise beim Architekten voraus. Wenn weniger Geld zur Verfügung steht, bedeutet das nicht automatisch, dass die Qualität darunter leiden muss. Oft entstehen gerade durch Weglassen und Sparzwang spannende und neue Ergebnisse.

Wenn neu gebaut wird, stehen alle Möglichkeiten offen, das Gebäude auch hinsichtlich des Energieverbrauches und der Art der Erzeugung der

Heizenergie nachhaltig und effizient zu gestalten. Ein zukunftsträchtiges und ökologisch orientiertes Heizkonzept mit Nutzung von erneuerbaren Energiequellen sollte für jeden Neubau Anwendung finden. Auch hier haben wir auf unserer Tour innovative Lösungen wie Erdwärmehelzungen, Photovoltaikanlagen in Kombination mit hocheffizienten Brennwertkesseln oder Holzpellet-Heizungen gesehen und die Nutzer haben uns stolz von ihrem niedrigen Energieverbrauch berichtet.

Nachhaltig ist auch die Wahl gesunder oder ökologischer Baustoffe, weil dadurch die Umwelt geschont und das Wohnklima merklich verbessert wird. Der Trend zu natürlichen und nachwachsenden Baustoffen war bei vielen eingereichten Objekten zu beobachten. Holz, Lehmputz, Dämmstoffe wie Zellulosefaser, Mineral- und Kaseinfarben sind vielfach verwendet worden, selbst ein Strohballenhaus mit Holzständerkonstruktion war vertreten.

Neues Bauen soll in jedem Fall auch im Hinblick auf Barrierefreiheit gedacht werden. Ob im privaten oder im öffentlichen Bereich, barrierefreies Bauen sollte für jede Bauaufgabe zur Normalität gehören, um ein Haus für alle nutzbar zu machen und niemanden auszugrenzen. Nur so kann Gemeinschaft generationenübergreifend und integrativ gefördert werden. Vorbildlich ist das im „Wiesenthaler K3“ gelungen, einem Begegnungszentrum mit Information, Bibliothek und Museum im Kurort Oberwiesenthal. Vielfältige Förderprogramme der Europäischen Union, des Bundes und des Freistaates Sachsen unterstützen die Umsetzung solcher beispielhafter Projekte in der ländlichen Region und schaffen gute Voraussetzungen für eine weitere positive Entwicklung der Baukultur im Sinne des Neuen Bauens auf dem Land.

Ines Pöschmann-Panzer
Freie Architektin, Mitglied der Jury





Bauherrn, Planer und Mitglieder der Jury bei der Begehung der eingereichten Objekte im Sommer 2017.



Im Auftrag des Freistaates Sachsen, vertreten durch das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, wurde dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V. die Organisation des Sächsischen Landeswettbewerbs 2017 „Ländliches Bauen“ übertragen. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz verfolgt seit 1908 satzungsgemäß Ziele, die auch im Wettbewerb „Ländliches Bauen“ 2017 ihren Ausdruck finden. Nähere Informationen zum Landesverein finden Sie unter www.saechsischer-heimatschutz.de

**Herausgeber:**

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL)

Postfach 10 05 10, 01067 Dresden

Telefon: +49 351 564 6814

E-Mail: info@smul.sachsen.de

www.smul.sachsen.de

Diese Veröffentlichung wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Redaktion:

Susanna Sommer und Dr. Eckehard-G. Wilhelm, Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V.

Prof. Thomas Will, TU Dresden, Professur für Denkmalpflege und Entwerfen

Dr. Angela Kunz, Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG)

Fotos:

Die Abbildungsvorlagen stammen von den Bauherren, Planern und den Mitgliedern der Bewertungskommission sowie von Dr. Angela Kunz.

Die Rechte für die Fotos liegen beim Freistaat Sachsen

(vertreten durch das LfULG).

Gestaltung und Satz:

PRINTHAR, Antje Herrmann

Druck:

Druckerei Thieme Meißen GmbH

Auflagenhöhe:

3.500 Exemplare, 1. Auflage

Papier:

Gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Redaktionsschluss:

20. Oktober 2017

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:

Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung

Hammerweg 30, 01127 Dresden

Telefon: +49 351 210 3671

E-Mail: publikationen@sachsen.de

www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweise:

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.